

Predigt am 2. Advent, dem 6.12.2015

Textgrundlage: Jakobusbrief 5,7+8

Friede sei mit euch und Gnade, von dem, der da ist und der da war und der da kommen wird. Amen.

Über die Geduld

An der Bushaltestelle sitzt ein Mann. Von Zeit zu Zeit schaut er auf seine Uhr und blickt die leere Straße entlang. Von dort wird er kommen, aus dieser Richtung kam er gestern.

Ein Junge kommt dazu, auf dem Rücken wippt ein Schulranzen. Als er die Haltestelle erreicht, schlenkert er den Ranzen gekonnt von den Schultern, krachend saust er zu Boden und der Junge beginnt die Umgebung der Bushaltestelle zu begutachten, tritt hier einen Stein beiseite, bückt sich dort, sieht einer Schnecke beim Kriechen zu.

Dann: Zwei Frauen, plaudernd, sie stellen sich neben das Halteschild. Der Junge schaut kurz auf. Der Mann schaut auf seine Uhr und blickt die leere Straße entlang.

Die Zeit vergeht.

Wie es scheint, verspätet sich der Bus. Der Junge wird unruhig und beginnt auf der Stelle zu hüpfen und zu wippen.

Das macht die Frauen unruhig, die erste schaut auf ihr Telefon „Schon 5 nach“ sagt sie und die zweite holt ihr Telefon heraus, schaut drauf und bestätigt „Ja, ja, 5 nach, sollte längst hier sein, der Bus.“

Es vergehen weitere 5 Minuten, 5 langsame Minuten.

Der Junge beendet sein Wippen und setzt sich schnaufend auf seinen Ranzen.

Der Mann schaut auf seine Uhr und blickt die leere Straße entlang.

Da erscheint an der Biegung der Bus. Langsam wie eine Raupe schiebt er sich um die Ecke, nimmt Fahrt auf und hält mit der Eingangstür direkt vor dem Jungen. Der springt auf, schlenkert gekonnt seinen Ranzen über eine Schulter und hüpfte in den Bus. Die zwei Frauen folgen zügig. Der Mann macht keine Anstalten sich zu bewegen.

Kurz zögert der Bus noch, dann schließt sich die Tür mit einem leisen Ssssszippp und der Bus fährt ab.

Der Mann schaut auf seine Uhr und blickt die leere Straße entlang.

Aus dieser Richtung kam er gestern, von dort wird er wieder kommen, vielleicht morgen.

So seid nun geduldig, liebe Brüder, bis zum Kommen des Herrn.

Siehe, der Bauer wartet auf die kostbare Frucht der Erde und ist dabei geduldig, bis sie empfangen den Frühregen und Spätregen.

Seid auch ihr geduldig und stärkt eure Herzen; denn das Kommen des Herrn ist nahe.

Über das Warten

Warten kann jeder. Es ist die kleine Kunst, das Ziel nicht aus den Augen zu verlieren.

Warten kann jeder. Denn zu warten erfordert nur ein wenig Zeit.

Warten muss jeder. Weil die Zeit nicht schneller vergeht, ob wir jetzt warten wollen oder nicht.

Allerdings gibt es zwei Arten des Wartens.

1. Das Erleiden: das fühlt sich an, als stiehlt mir jemand meine Zeit. Die Menschen vor mir in der Schlange tun das nicht absichtlich, aber es fühlt sich trotzdem so an. Ich leide, wenn jemand mit mir 5 Minuten in der Schlange beim Bäcker stand, dann an den Tresen tritt und nicht weiß, was er will. Zeit genug, darüber nachzudenken, wäre ja gewesen – jetzt nimmt der sich nicht nur seine Zeit, um in aller Seelenruhe für jedes Familienmitglied das passende Brötchen zu suchen, nein, er nimmt sich auch meine Zeit dafür.

2. Das Ausfüllen: das fühlt sich so an, als wäre die Gelegenheit günstig. Der Busfahrer tut das nicht absichtlich, mir etwas Zeit zu verschaffen, um mit einer Bekannten einen Schnack zu halten, aber es fühlt sich trotzdem so an. Ich freu mich, jemand Bekanntes an der Haltestelle zu treffen und wenn der Bus dann Verspätung hat, ist Zeit genug, zu fragen, wie's so geht und ob sie auch gehört hätte, wovon der ganze Ort jetzt spricht. Der Busfahrer gibt uns beiden dafür Zeit. Er gibt uns Wartezeit und wir machen daraus Lebenszeit.

Ich gebe zu, Letzteres kann ich nicht eigentlich „warten“ nennen, denn statt zu warten, tue ich etwas Angenehmes vielleicht sogar was Nützliches nach dem Motto: „Wo ich sie gerade treffe ...“. Und wenn ich allein warte, dann wird telefoniert, oder im Telefon das Spiel fortgesetzt, das ich vorhin unterbrechen musste, weil die Pause zu Ende war.

Kurzum, das Warten auszufüllen heißt, ich beuge mich nicht passiv den zeitraubenden Umständen, sondern tue selbstbestimmt, was in der Zeit möglich ist und was in der Zwischenzeit zu tun, möglichst angenehm ist.

Soviel zum Warten.

Geduld allerdings ist etwas ganz anderes.

Warten ist menschlich. Geduld ist göttlich.

Der Bauer wartet auf die kostbare Frucht der Erde. Was soll er auch anderes tun?!

Er kann es nur erleiden, dass seine Saat von selber wachsen muss – hoch ziehen kann er sie nicht.

Na klar, er kann die Zeit ausfüllen, kann jäten und düngen und gießen, aber auch dann wird er erst in drei bis vier Monaten ernten können. Er kann die Zeit überbrücken, das Vieh weiden, den Speicher ausbessern, aber nichts davon wird die Wartezeit verkürzen.

Geduld dagegen ist eine Form der Seelenruhe.

Warten brauche ich nicht zu lernen.

Geduld aber, Geduld muss ich erlernen und ich erlerne sie nur durch Geduld.

Geduld erleidet nicht den zeitlichen Abstand zwischen sich und dem Kommen des Herrn, denn sie kennt keine Zeit,

sie kennt keinen Unterschied in der Zeit, weil sie in sich nicht unterschieden ist.

Jeder Tag, jede Minute, die ich mich gedulde, ist gleich, sie ist gleich gültig, sie ist gleich wertvoll und durch die Geduld werden alle Tage und Stunden gleich zeitig.

Warten ist menschlich. Geduld ist göttlich.

Geduld ist der Geschmack der Ewigkeit,

den unsere Seele in der Zeit kostet, wenn sie zu jener Ruhe gelangt, die war, bevor Gott die Welt geschaffen hat,

Geduld ist der Geschmack der Ewigkeit,

den unsere Seele in der Zeit kostet, wenn sie zur Stille jener Heiligen Nacht kommt, an der Gott Mensch wird – wenn er es wird!

Wir warten, ganz menschlich, auf Weihnachten, das wir zum 2015. Mal feiern, immer wieder neu und immer wieder wunderbar. Die Zeit bis dahin füllen wir aus mit Adventsmärkten und Weihnachtsfeiern auf der Arbeit und im Verein, mit Menschen, die wir kennen und mit Menschen, denen wir etwas Gutes tun wollen. Soviel zum Warten auf Weihnachten, zum sinnvollen Füllen der Wartezeit auf Weihnachten...

Anders ist das mit der Heiligen Nacht:

wenn Gott, der Ewige, in die Welt kommt, wenn der Ewige in unsere Zeit kommt.

In der Zeit geschah das einmal vor etwas mehr oder weniger als 2015 Jahren.

In der Ewigkeit geschieht es einmal und für immer. Jeder Tag auf Erden ist gleich weit entfernt von jenem Moment, an dem unsere Seele die Ewigkeit kostet, weil der Ewige zu uns kommt.

Und hier haben Geduld und Warten doch etwas gemeinsam,

denn beide wissen, dass sie nichts tun können, um den Abstand zu verringern.

Nur in ihrem Ende, da unterscheiden sie sich wieder, das Warten und die Geduld.

Denn während das Warten sich auflöst und vergeht – es vergeht wie der Zeitpunkt, auf den wir warten, weil die Zeit in immer gleichem Schritt voran schreitet und auch der 24. Dezember 2015 nach 24 Stunden vorüber sein wird.

So ist es mit der Geduld ganz anders: unsere Seelenruhe, sie wird vollkommen sein, wenn auch uns geschieht, was in Ewigkeit längst vollbracht ist:

dass der Friede Gottes, der höher ist als all unsere Vernunft,

dass dieser Friede unsere Herzen und Sinne bewahrt haben wird in Christus Jesus, unserem Herrn in Zeit und Ewigkeit.

Amen.

Juliane Rumpel, im Dezember 2015

Nach einer Idee von Thomas Thieme